

& Stiftung Sponsoring

Das Magazin für Nonprofit-
Management und -Marketing



Gemeinsam:
Stiftungen vernetzen sich international

Rote Seiten: Die internationale Vernetzung von Stiftungen

Herausgeber: DSZ – Deutsches Stiftungszentrum GmbH, Erich Steinsdörfer
Institut für Stiftungsberatung Dr. Mecking & Weger GmbH, Dr. Christoph Mecking
www.susdigital.de

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG



Interview mit ... Patrick Knodel

Erster Vorstand der knodel foundation

„Ich würde niemandem raten, überhaupt eine Stiftung zu gründen.“

im Gespräch mit Christian Veh, Stiftung&Sponsoring



S&S: Herr Knodel wie kam es zur Gründung der knodel foundation und welche Idee verfolgen Sie damit?

Knodel: Die Gründung der Stiftung ging auf Gespräche zwischen mir und meinem Vater zurück. Wie in vielen Familien heutzutage gibt es zwischen den Generationen einen Unterschied im Blick auf die Welt und wie diese funktionieren sollte. Aus diesen Gesprächen entstand seine Anregung, auch in die Umsetzung zu kommen und nicht nur darüber zu reden. Wenige Monate später habe ich meinen Job gekündigt, bin noch drei Wochen durch Nicaragua gereist und habe dort in ein paar Bildungsprojekten mitgeholfen und bin dann im November 2016 in das Unternehmen meines Vaters (Pandion AG) gewechselt, um die Stiftung aufzubauen.

S&S: Die knodel foundation fördert Projekte im Ausland. Was hat Sie dazu bewogen, sich international zu engagieren?

Knodel: Wir fördern Projekte im In- und Ausland, da fast alle Probleme der heutigen Zeit global sind. Ich habe nach meinem Studium erst 2010 begonnen, mit dem Rucksack durch die Welt zu reisen und dabei schnell festgestellt, dass unser westliches Weltbild auf fatale Weise unsere eigene Lebensweise beschönigt. Die Ursachen der Probleme wie Armut, Zerstörung der Natur und der Lebensräume für Tiere suchen wir viel zu wenig bei uns. Zugespitzt formuliert beruht vermutlich 90% unseres Wohlstandes nicht auf unserer harten Arbeit, sondern auf der Ausbeutung anderer Teile der Welt über Jahrhunderte in verschiedenen Formen. Wenn man also die Welt zum Besseren verändern möchte, sollte man zum Einen versuchen, die Lebensweise und die Achtsamkeit der Menschen in der industrialisierten Welt zu verändern und zum Anderen den Menschen in den weniger industrialisierten Staaten dabei helfen, ihre Situation selbst zu verbessern. Jede Projektreise bestärkt mich in der Ansicht, dass wir hier wenig Ahnung haben wie man die Situation in einem Dorf in Äthiopien verbessert und wir daher nur dann positive Anreize setzen können, wenn wir auch gut zuhören.

S&S: Gerade bei philanthropischen Engagements im Ausland, dürfte es mitunter schwierig sein, die geeigneten Kontakte zu finden, kompetente und zuverlässige Ansprechpartner zu bekommen. Wie ist Ihnen das gelungen und welche Rolle hat dabei Engagement Global gespielt?

Knodel: Das stimmt. Die Anfangsphase war ein Suchprozess, bei dem ich acht Monate mit diversen Menschen aus verschiedenen NPOs, Stiftungen und Beratungen ge-

sprochen habe und mich so über Empfehlungen und Gespräche an Projekte herangetastet habe. Eines der ersten Gespräche war dabei in der Tat bei Engagement Global in Bonn, wo ich einige wertvolle Kontakte für den Start vermittelt bekam.

Die ersten drei Jahre der Stiftungsarbeit waren dann im Grunde ein Test: Man genehmigt Projekte in weniger großem Umfang und versucht die Organisation kennenlernen und über Projektbesuche und Berichte deren Wirkung zu beurteilen. Dabei entwickelt man sich selbst laufend weiter, inklusive der eigenen Projektanträge. In der Phase seit Anfang 2020 sind wir nun mit aus unserer Sicht guten Partnern in mehrjährigen Beziehungen, was für die Analyse der Wirkung besser ist und den Partnern Planungssicherheit ermöglicht. Unsere Partner kommen dabei selten aus großen Organisationen und oft aus kleineren. Eines ist allen gemeinsam: Die Durchführung der Projekte vor Ort hat einen starken lokalen Anker.

S&S: Sie sind mit der knodel foundation seit 2017 aktiv und dürften damit die Herausforderungen der Gründungsphase bereits gemeistert haben. Was würden Sie Stifterinnen und Stiftern empfehlen, die sich ebenfalls international engagieren wollen? Welche Erfahrungen haben Sie in den ersten Jahren gemacht?

Knodel: Zunächst würde ich niemandem raten, überhaupt eine Stiftung zu gründen. Das Konzept der Stiftung ist komplett veraltet und zeigt die Unfähigkeit der Politik, in einer sich immer schneller wandelnden Welt Lösungen anzubieten. Man muss sich das einmal vorstellen: Der so genannte Stifterwille wird bei Gründung festgeschrieben und soll bis in alle Ewigkeit gelten – so einen Unsinn kann man sich kaum ausdenken. Ich bezweifle, dass die Art von Bildung die wir jungen Menschen heute vermitteln ihnen in 10 Jahren viel bringt, geschweige denn

Zur Person

Patrick Knodel ist Jahrgang 1985 und absolvierte eine klassische Laufbahn mit Wirtschaftsgymnasium und BWL-Studium. Auf seinen Reisen durch die Welt hat er sein eigenes Weltbild in Frage gestellt. Er wurde vom Steakhouse Betreiber zum Vegetarier und 90%-Veganer. Nun versucht er über ein gemeinnütziges und ein profitorientiertes Vehikel Anreize für nachhaltig funktionierende Systeme zu setzen. Nebenbei engagiert er sich als Blogger und Diskutant auf verschiedenen Veranstaltungen für eine kritische Zivilgesellschaft.



© AMANDA Gombh/Micky Wiswedel

Vor Ort zu sein und am Ball zu bleiben ist für die Arbeit der knodel foundation wichtig.

in 50. Wissen ist heute überall verfügbar, Menschen müssen lernen sich schnell weiterzuentwickeln und an neue Gegebenheiten anzupassen – und als Stifter soll ich bei Gründung in 2017 auf Basis des deutschen Steuergesetzbuches festschreiben, was die Stiftung im Jahr 2117 tun soll? Völlig abstrus! Daher würde ich auf jeden Fall die Wahl anderer Rechtsformen wie gGmbH, gAg, e.V. oder sonstiger je nach Struktur empfehlen.

Inhaltlich sollte jeder der international etwas verbessern will, mit möglichst vielen und diversen Menschen sprechen und vielfältige Quellen verwenden. Was in einem Nachrichtenmagazin über die Ursachen des Krieges in Syrien steht, muss mit der Wahrheit nichts zu tun haben, genauso wenig wie die Analyse der GIZ zur Entwicklungszusammenarbeit. Hinterfragen, kritisch bleiben, lokale Informationen zu Rate ziehen, vor Ort sein und davon ausgehen, dass das was man selbst zu wissen glaubt falsch sein wird, ist aus meiner Sicht eine gute Herangehensweise. Für mich selbst kann ich sagen, dass ich liebe was ich tue, dass ich gerne vor Ort bin – aber höchsten Respekt vor Menschen habe, die die Arbeit on site vor Ort dauerhaft machen. So mutig bin ich nicht.

Einen inhaltlichen Rat kann ich zum Thema Projektförderung geben: Man muss aufpassen, als Spender der ausführenden Organisation nicht den eigenen Willen aufzuzwängen, basierend auf dem durch das Kapital bedingten Machtgefälle. Auch die Förderung von Gemeinkosten, insbesondere bei kleinen, innovativen Konzepten ist essenziell, um Wirkung zu entfalten. Als gutes Beispiel fällt mir hier unser Partner Stay – Stiftung für multiplikative Entwicklung ein. Dort geben wir Geld zur komplett freien Verwendung, weil deren Konzept gut ist, aber eine Basis aus qualifizierten Mitarbeitern benötigt, die – entgegen der öffentlichen Wahrnehmung – ebenfalls ein Privatleben haben und ihre Miete bezahlen müssen. Gutes tun ist eben nicht umsonst.

S&S: Die knodel foundation bezieht ihre Mittel aus dem Unternehmen Ihres Vaters, der Pandion AG. Das ist ein Immobilienunternehmen welches über 4.000 Objekte betreibt,

die meisten davon sind Wohnungen. Damit leben und arbeiten Sie als studierter Betriebswirt an der Schnittstelle zwischen privatwirtschaftlichem Gewinnstreben einerseits und gemeinwohlorientiertem Engagement andererseits. Haben Sie Angst als gespaltene Persönlichkeit zu enden oder verfolgen Sie eine Vision?

Knodel: Ein ehemaliger Bundeskanzler sagte einst: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Bei Letzterem bin ich demzufolge dauerhaft, denn ich tue alles nur aus der Vision heraus, fundamentale Dinge auf der Welt durch Multiplikatoreffekte zum Positiven beeinflussen zu können – auch wenn ich nur ein winziger Teil in der Kette sein kann.

Ihre Frage zielt auf das Hauptproblem unserer Welt ab: Wir haben es als gesellschaftlich normal akzeptiert, dass Gewinnstreben die Welt – quasi als unangenehme Nebenwirkung – zerstört und die Märkte alles regeln, wobei positive wie negative Externalitäten bis heute kaum in Marktpreisen Berücksichtigung finden. Auf der anderen Seite wollen wir fürs eigene Gewissen durch gemeinnütziges Engagement wieder etwas reparieren, um nicht über die nächste Amazon Bestellung für acht Euro inklusive Lieferung aus Taiwan nachdenken zu müssen. Aus diesem Kreislauf müssen wir raus. Gemeinnützigkeit darf es eigentlich gar nicht geben. Wenn sie notwendig wird zeigt das nur, dass Wirtschaft und Staat versagt haben. Jedes Geschäftsmodell der Zukunft muss eine positive Wirkung auf Gesellschaft, Natur oder Tierwelt im Kern haben. Die Probleme, die dadurch nicht gelöst werden können, weil sie nicht unternehmerischer Natur sind wie beispielsweise Bildung, muss der Staat oder alternativ die Gemeinnützigkeit übernehmen. Genau aus diesem Grund versuche ich mich über die Pandion Innovation for Impact GmbH als Impact Investor. Es gibt eine Generation an jungen Menschen, die die Welt selbst aktiv und unternehmerisch ändern will und eine riesige Antriebskraft besitzt – man nennt sie Social Entrepreneurs. Deren Modelle müssen wir fördern, diese sind teilweise profitorientiert und teilweise nicht. Daher brauchen wir neue Formen der Finanzierung, zu der auch die großen Stiftungen mit ihren riesigen Kapitalbergen einen Beitrag leisten müssen – Stichwort Blended Finance.

S&S: Bestehen zwischen Unternehmen und Stiftung Wechselwirkungen?

Knodel: Die Pandion-Gruppe stellt derzeit deutlich über 90% der Mittel zur Verfügung, darunter die gesamten Verwaltungskosten. Externe Spenden können wir daher zu 100% an unsere Projekte weitergeben. Weiterhin helfen Mitarbeiter aus den Bereichen Assistenz und Kommunikation der Stiftung mit Teilen ihrer Arbeitszeit. Die Stiftungsarbeit ist bisher aber kaum Teil der Unternehmenskommunikation der Pandion, eine echte Wechselwirkung sehe ich daher weniger. Das zeigt allerdings auch, dass es meinem Vater um die Sache und nicht um Imagepflege geht.

S&S: Gibt es neben den Kooperationen, die Sie bei Ihren Projektförderungen vermutlich vor Ort eingehen, auch Kontakte mit anderen deutschen Stiftungen?

Knodel: Unsere Projektpartner sind alle in Deutschland als gemeinnützig registrierte Organisationen, die wiederum mit lokalen Partnern arbeiten. Das hat seine Begründung in den Irrwegen des Gemeinnützigkeitsrechts. Zu ausgewählten, innovativen Stiftungen bestehen Kontakte, allerdings ist dies insgesamt recht beschränkt. In den ersten beiden Jahren habe ich über Events wie den Deutschen Stiftungstag schon Kontakte zu anderen Stiftungen gesucht, musste allerdings feststellen, dass sich dort oftmals vieles um Formalitäten, Verwaltung und Kapitalanlage dreht. Mit der Dynamik, die ich über die knodel foundation entwickeln möchte, passt das oftmals nur schwerlich überein, beziehungsweise liefert für unsere Arbeit keinen Mehrwert. Daher fokussiere ich das nicht, bin aber natürlich für jeden guten Kontakt dankbar.

S&S: Sie sind als Stifter außergewöhnlich jung. Welche langfristigen Ziele haben Sie für Ihre Stiftung und was wünschen Sie sich bis zum Jahr 2050 für den Stiftungssektor insgesamt?

Knodel: 2050 sollten wir als Menschheit in einer Kreislaufwirtschaft leben, in der jede Ressource mehrfach verwendet wird. Den Weg dahin wird nicht die Politik ebnet, daher müssen Stiftungen innovative Konzepte fördern, die erklärungsbedürftig sind und nicht mit einem emotionalen Bild an den Kleinspender zu verkaufen sind. Wenn wir das bis dahin nicht im Wesentlichen geschafft haben, haben wir als Spezies ein großes Problem – dann wird die Frage nach der Rolle einer bestimmten Rechtsform eher untergeordnet sein. Ich wünsche mir Achtsamkeit und eine auf Kooperation beruhende Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft. Mit Blick auf die aktuelle Lage der Menschheit wird das ein weiter Weg und ist ein hehres Ziel.

S&S: Herzlichen Dank für das Gespräch! 



*Das Gespräch führte Christian Veh,
Stiftung&Sponsoring*